

## Zum Gedenken an Sr. Maria Markus Zettler OSB

geb. am 09.02. 1926

gest. am 22.10. 2022



Sr. Maria Markus Zettler wurde am 09. Februar 1926 den Eheleuten Josef und Johanna Zettler, geb. Raab in Stuttgart-Obertürkheim geboren und am 28. Febr. 1926 zu Hause auf die Namen Helene Josefine getauft. Sie wuchs in Obertürkheim auf, wo der Vater an der dortigen Pfarrkirche eine Mesnerstelle hatte. Er starb, als sie erst zwei Jahre alt war infolge eines Betriebsunfalls. Für die Mutter begann eine äußerst schwere Zeit. Sie musste mit Helene und ihrem Bruder Josef zur Stiefgroßmutter nach Untertürkheim umziehen und sich eine Arbeit suchen, da die Witwenrente nicht ausreichte. Schon im Jahr 1937 musste Helene im Alter von 13 Jahren auch den Tod ihrer Mutter verkraften. Für zwei Jahre war sie bei ihren Taufpaten in Neckarsulm, die sie liebevoll aufnahmen. Ohne die Gründe zu wissen, wurde sie 1939 zur Großmutter zurückgeschickt, die aber 1939 starb. Sie schreibt in ihren Aufzeichnungen: "Wer nun die Dinge in die Hand nahm, ich weiß es nicht. Es wurde nun über mich verfügt. Aber Gott hielt die Hand über mich."

Danach wollte ein Wirt von Schwäbisch-Gmünd sie in seine Familie aufnehmen, was für sie eine schreckliche Vorstellung gewesen wäre. Doch sie kam über Vermittlung eines Pfarrers in eine Pflegefamilie, die die Vollwaise bei sich aufnahm. Das hatte aber zur Folge, dass Helene ab 1939 den Wohnort und damit auch die Schule wechseln musste, weil die Familie nach Schwäbisch Gmünd zog. Nach 8 Jahren Volksschulzeit galt es dann das übliche Pflichtjahr in einer Familie zu absolvieren, bevor sie eine weitere Ausbildung angehen konnte. Es spricht für die Pflegefamilie, dass sie ihr eine sehr gute Schulbildung und ein anschließendes Studium ermöglichten.

Helene besuchte zuerst drei Jahre die Höhere Handelsschule. Da sie aber in die Mission und einmal Missionsärztin werden wollte, musste sie den Sprung aufs Gymnasium schaffen, wo sie viel nachlernen musste. Da sie immer gut lernte, fiel ihr das nicht schwer. Mit einigen Unterbrechungen durch den Krieg und nach einem Rüstungseinsatz konnte sie 1947 ihr Abitur ablegen. Da es zu der Zeit zu viele Ärzte gab, entschied sich Helene im Blick auf ihren Missionswunsch für ein Theologiestudium, was damals für eine Frau eine sehr seltene Sache war, ganz besonders unter ihren Verhältnissen. Da es in Tübingen keine billigen Zimmer gab, pendelte sie zusammen mit anderen Kommilitonen von Rottenburg aus nach Tübingen zum Studium. Nach einem Einsatz als Referendarin an einer Schule arbeitete sie vier 4 Jahre als Katechetin in Weingarten, was sehr schwer für sie war, weil sie weder zu den Lehrern, noch zu den Mönchen gehörte. Einsamkeit war Thema, das öfters in ihrem Leben auftaucht. Danach konnte sie ein Seminar zur Weiterbildung für das Höhere Lehramt belegen und dieses 1958 mit einer Pädagogischen Prüfung abschließen.

Helene hatte eine große Liebe zum Fernen Osten entwickelt und hatte sich auch mit den östlichen Religionen beschäftigt, so dass ihr ein Einsatz in China schon früh ein Herzensanliegen war. Ganz unterschiedliche Kontakte zu Tutzing ließen ihren Entschluss zum Eintritt in Tutzing reifen. Ein nicht unwichtiger Aspekt war, dass Schwestern der Kongregation auch in Korea tätig waren. Doch war ihr schon damals klar, dass sie wegen ihres Alters und ihrer Gesundheit

wohl nie dorthin ausgesandt werden würde. Umso größer später ihre Freude, als Schwestern aus Korea und China im Tutzingener Konvent lebten.

Am 1. August 1958 begann sie ihre klösterliche Ausbildung in Tutzing. Nach der Kandidatur und einem Teil der Postulatszeit siedelte sie nach Bernried um, wo sie am 06. Februar 1960 als Sr. Maria Markus ihr Noviziat begann. Nach der zeitlichen Profess am 07. Februar 1961 musste sie - wie damals üblich - in Tutzing in verschiedenen Klosterbereichen arbeiten. Da diese Arbeiten körperlich sehr hart waren, erwog sie, wieder zu gehen. Jedoch konnte ein Seelsorger sie davon abhalten. Vor der ewigen Profess wurde ihr ermöglicht, ihr Wissen noch als Gasthörerin zu erweitern und eine Qualifikation als Exerzitien-Begleiterin zu erwerben. Wegen dieser Zusatzausbildung musste sie eine verlängerte Junioratszeit in Kauf nehmen, so dass sie erst am 24. August 1964 die ewige Profess ablegen konnte.

Dann aber war sie gut gerüstet, um als Theologin vielen jungen Schwestern von ihrem Wissen weiterzugeben. Immer wieder wurde ihr fundierter Unterricht im Noviziat und Juniorat gelobt, der gerade auch in der konziliaren Umbruchzeit vielen Schwestern Halt und Stütze gab. Da die älteren Schwestern ebenfalls von ihrem Wissen profitieren wollten, gab sie oft Seminare und hielt Referate zu einschlägigen Themen, eine längere Zeit hindurch auch im Haus St. Benedikt. Über 30 Jahre d. h. von 1964 - 1995 war ihr Unterricht fester Bestandteil bei der Ausbildung der jungen Schwestern. Sie nahm aber nebenbei noch viele andere Aufgaben wahr. Sie verstand es, ihr Wissen immer auf dem neuesten Stand zu halten und wurde so auch weit über den Klosterbereich hinaus angefragt. Gut 20 Jahre (von 1967 - 1988) unterrichtete sie im Ordensseminar in Augsburg und acht Jahre ebenfalls in der Theologischen Hochschule in Benediktbeuern. Hinzu kamen Schulungen und Exerzitien für die Ständigen Diakone, mehr als 10 Jahre ein Pfarreibibelkurs und einige Jahre auch Unterricht in der Realschule.

Es war ein umfassender missionarischer Dienst in der Heimat. Auch wenn sie selbst nie ausgesandt wurde, so konnten doch viele Mitschwestern, die sie unterrichtet hatte, das bei ihr Gelernte im Ausland gut anwenden und weitergeben. Auch Einzelexerzitien, die sie für Mitschwestern anbot, waren damals in der Gemeinschaft etwas Neues und wurden gerne angenommen, zumal man sich auf ihre Diskretion verlassen konnte.

Wie sehr ihr umfassendes Wissen und ihre Erfahrung geschätzt wurden, zeigte sich auch daran, dass sie auch mehrmals als Delegierte bei Kapiteln war, sowohl bei Generalkapitel (wo sie auch zu den Schwestern gehörte, die unsere Konstitutionen mitverfasste) wie bei Prioratskapitel. Auch in den Prioratsrat und Schwesternrat wurde sie gewählt bzw. berufen.

Als sie 1995 ihren Unterricht weitgehend beendete, fand sie in der Poststelle des Sekretariates einen neuen Wirkungskreis. Diesen Dienst konnte sie noch weitere 14 Jahre ausüben, bevor ein Herzinfarkt auch dem ein Ende setzte. Von da an war sie viel in ihrem Zimmer anzutreffen, in dem sie sich sehr wohl fühlte. Dort hatte sie auch im Alter noch Bücher und hielt sich geistig auf dem Laufenden. Sie schätzte die Selbständigkeit ungemein, litt aber auch unter Einsamkeit. Nachlassendes Hör- und Sehvermögen machten die Beziehung zur Umgebung immer schwieriger, für die sie aber bis zum Schluss immer großes Interesse zeigt.

Sie schrieb einen langen Lebenslauf, den sie in großen Zeitabständen ergänzte. Doch über die Zeit im Kloster schrieb sie nur wenig. Manches war für sie wohl schwer und entsprach nicht dem, wie sie sich Ordensleben erhofft hatte. Dennoch blitzt immer wieder durch, dass sie sich von Gott geführt fühlte. So fügte sie im Jahr 2016 an:

Nun meine Zusammenfassung: Zum Staunen und Danken: Gott hat mich wunderbar geführt - Die Freude an Gott ist meine Stärke.

Tutzing, den 27. Oktober 2022

Priorin und Schwestern des Priorats Tutzing